

Christian Riebe

ДО СВИДАНИЯ
JURI-GAGARIN-EHRENMAL

Niedersächsisches
Ministerium für Wissenschaft und Kultur
1993/94

Christian Riebe

ДО СВИДАНИЯ
JURI-GAGARIN-EHRENMAL

mit 3 Werkphotos
von CLAUS ELZHOLZ
und einem Text
von JOSKA PINTSCHOVIVS

Popowitsch: „Jura, ist Dir dort oben nicht langweilig?“
Gagarin: „Wenn Ihr Musik habt, könnt Ihr etwas einspielen.“
Aus dem Funkprotokoll vom 11. April 1961, Startgelände Baikonur

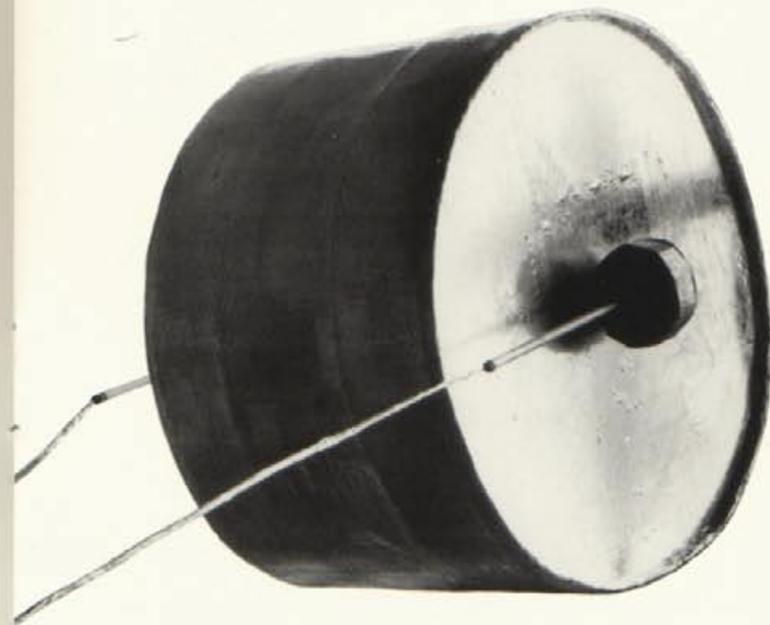
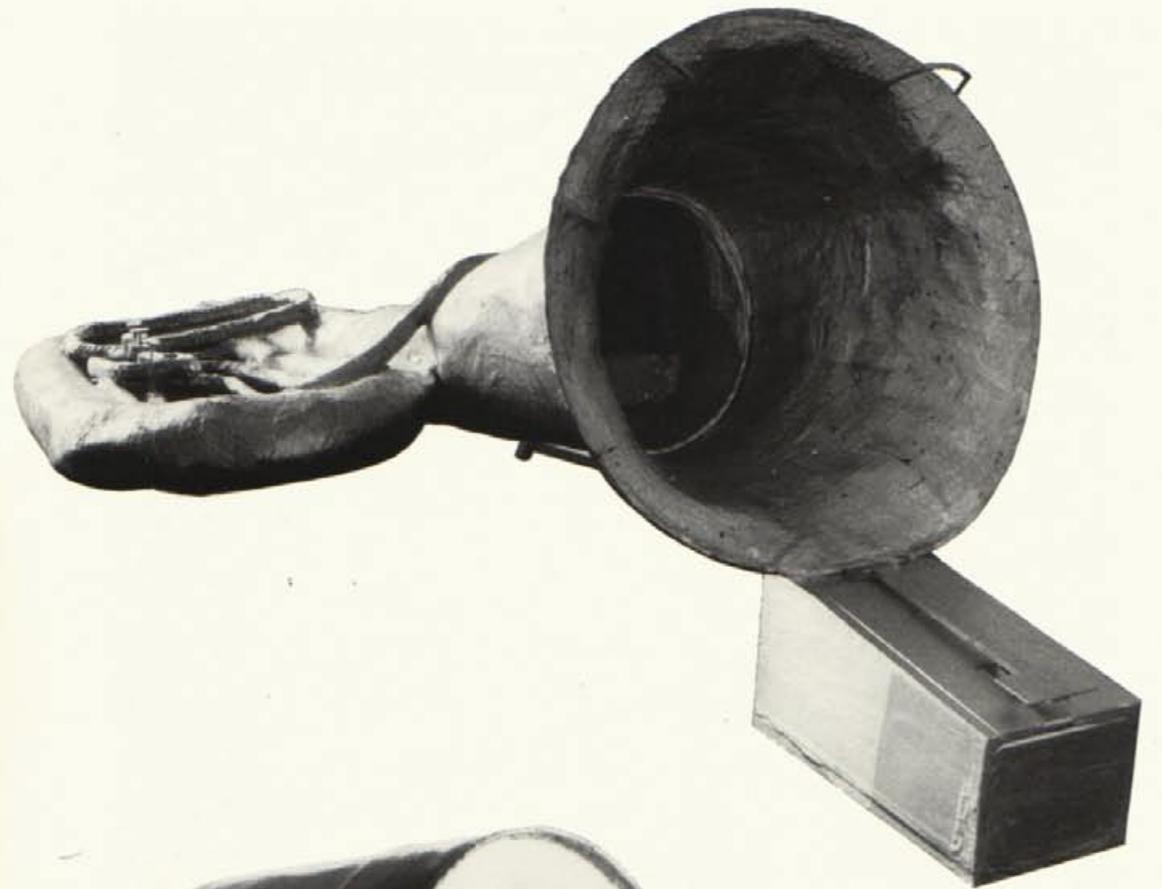


Abb. 1 J. Gagarin, um 1939; Abb. 2 Vorderer Teil des Ehrenmals
(vorn rechts: Tonwiedergabe-Gerät mit Fußschalter); Abb. 3 Pauke (hinterer Teil des Ehrenmals);
Abb. 4 (nächste Doppelseite) Gesamtansicht (im Hintergrund die Zeichnung „Kosmonautenwinken III“)



- 1963 geboren in Lübeck
1984–90 Studium der freien Kunst in Hannover bei Peter Tuma und Ulrich Baehr
1991 Arbeitsstipendium der Niedersächsischen Sparkassenstiftung
1992 Nachwuchsstipendium des Landes Niedersachsen
Reisestipendium des Alexander Dorner Kreises, Hannover
1993 Villá-Massimo-Preis, Rom

Ausstellungen

- 1988 Kunststudenten stellen aus, Kunstverein Bonn
1989 Kunstverein Wolfenbüttel (E)
1990 Deutscher Künstlerbund in Berlin 1990
Herbstaussstellung niedersächsischer Künstler,
Kunstverein Hannover
1991 Deutscher Künstlerbund in Darmstadt 1991
Galerie der Kornbrennerei, Hannover (E)
Kunst auf Papier, Hannover, Leipzig
1992 Zehn Künstler aus Hannover, Hiroschima
Alexander Dorner Kreis, Kubus Hannover
1993 Kunstverein Gifhorn (E)
8. Nationale der Zeichnung, Augsburg
Zeichnungen und so weiter, Galerie Eva Poll, Berlin
Profile, Impulse V, Kunstverein Lingen
Ministerium für Wissenschaft und Kultur, Hannover
Ausstellung zum Villa-Massimo-Preis, Potsdam

Diese Broschüre ist Teil einer Dokumentation der Gestaltung des Treppenhauses im Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur in Hannover 1993.

3 Werkphotos: Claus Elzholz, Hannover

Kataloggestaltung: Christian Riebe

Die Übersetzung aus dem Russischen besorgte Irma Pohl, Ilten

Kunst und Kosmos

„Die Malerei oder Malkunst“, so lesen wir in der „Allgemeinen deutschen Real-Enzyklopädie für die gebildeten Stände“ des Jahres 1846, „heißt diejenige Kunst, welche das Schöne in sichtbaren Gestalten mittels der Linien und Farben auf Flächen darstellt“ und fährt belehrend fort, daß man „die Malerei auf mehrere Art eingeteilt“, nämlich in „das historische Bild, das Genrebild, das Portrait, das Tierstück, die Landschaft und das Stillleben“. *Winckelmann* hatte zuvor den Grundstock für die Kunstwissenschaften gelegt, Klassifikation vor Wahrnehmung gesetzt und rationale Kriterien zur Bewertung bildender Kunst gesucht. Gemüt und Herz erfreuender Kitsch war fortan dem ungebildeten Volk zgedacht, die höheren Stände folgten der Selektion der Kunstsachverständigen.

Mystisch-Mythisches war der „historischen Malerei“ zuzuordnen, wobei jene Meister des 16. und 17. Jahrhunderts in Vergessenheit gerieten, die sich mit Außerirdischem beschäftigten hatten. Für die gelehrten Männer der Aufklärung waren dies Zeugnisse des dumpfen Mittelalters, wie zum Beispiel der um 1520 in Holz geschnittene Druck eines Unbekannten, einen irdischen Wanderer darstellend, der seinen Kopf durch das Himmelsgewölbe zwängend jenseitige Welten betrachtet: eine bizarre, aber doch wohlgeordnete Komposition von Scheiben, Wolken und Wagenrädern. *Konrad von Megenberg* folgte den Philosophen der Spätantike und läßt oberhalb der Gestirne die himmlische Hierarchie thronen. „Gehalt und Form“, so sagt uns die Enzyklopädie der gebildeten Stände, „pflegen sich abzunutzen, gar bis zur widerwärtigen Manier zu entwickeln und erst unter dem Einfluß neuer großer Bewegungen zu neuer Blüte zu gelangen.“ Solcherart Legitimation zur Huldigung des Zeitgeistes führt uns zu jenen Impulsen, die uns die Romantiker schenkten, namentlich *Caspar David Friedrich*, dessen mondbetrachtende Männer einen zeitgenössischen Kritiker die Bewertung „düster und melancholisch“ finden ließ, jedoch billigend fügte er hinzu, „daß die Nachtszenen mit Mondschein Seelenstimmungen hervorriefen“.

Aufklärerischer Rationalismus suchte sich mit den Empfindungen der Romantik zu versöhnen, die die kosmische Einbindung des Diesseits mit dem Jenseits, das miteinander Verwobensein und aufeinander Einwirken der Dinge im Sinne alter heidnischer Glaubensinhalte wiederentdeckte. Auch die Rationalisten mußten bekennen, daß im Wechselspiel kosmischen Lichts sich die Wahrnehmungen veränderten. „So sind gar viele Sachen, die wir getrost belachen, weil unsre Augen sie nicht seh'n“, schrieb *Matthias Claudius*. Das Schöne war in „sichtbaren Farben und Linien“ darzustellen, phantasievolle Ausflüge waren getrost zu belachen, weil ihre Augen sie nicht sahen.

Nicht beachtet wurden auch jene Illustratoren, die in der Frühzeit der Industrialisierung Fortschrittsglauben dokumentierten und den Real-Utopisten *Jules Verne* bebilderten. Erst in unserem Jahrhundert wurde die Utopie Wahrheit, der Mensch eroberte den Raum, der Planet Erde war vom Mond zu betrachten. An Fernsehschirmen war am Ausflug teilzuhaben, doch damit verlor das Jenseitige auch an Faszination, Hollywoods Science-fiction war allemal besser und mit Computerspielen der irdische Unfrieden in den Weltraum zu translozieren.

Die kurze kunsthistorische Exkursion ist in Niedersachsen zu beschließen: im kleinen Heidedorf Otter. Dort kann der Wanderer in der Dorfschule ein Bronzerelief des russischen Künstlers *A. Nikitin* entdecken. Dargestellt ist eine Heidelandschaft mit einem Schafstall unter einem Planetenhimmel. Im Vordergrund stehen, hinter den Bürgermeister geschart, die Dorfbewohner. Dem Dorfoberrhaupt schreitet ein Kosmonaut entgegen, ihm folgt eine Gruppe von Männern, offensichtlich Wissenschaftler und Künstler. Von der sogenannten Kulturszene unbeachtet, hatte der Ort im Juli 1989 sowjetische Künstler und Kosmonauten eingeladen; zusammen feierte man ein lustiges sinnenfrohes Dorffest, dessen Bedeutung der Bürgermeister erst künftigen Generationen vorbehielt. Auf jeden Fall war es ein Abschied überkommener kleinbürgerlicher Vernissageweihe, denn hier wurde volkstümlich Kunst gefeiert – Kosmonautenkunst. Gäste der Gemeinde waren: der erste im Raum frei schwebende Mensch, General der Flieger *Leonov*, mehrfacher Held der Sowjetunion, Kosmonaut und Weltraummaler. In seiner Begleitung waren die bildenden Künstler *Nikitin*, *Osernikov* und *Sokolow*. Mentor der Künstler war zweifellos der General, der von seiner Weltraumreise mit einer neuen Dimension des Sehens und der Wahrnehmung zurückgekehrt war. Er hatte zum Pinsel gegriffen, mischte irdische Farben, und so entstanden Weltraumimpressionen, die sich kunstwissenschaftlicher Bewertung entzogen. *Leonov* hatte die Kritiker schweigen lassen, denn das Geschautete gehörte ihm allein. Waren seine Arbeiten abstrakt oder realistisch? Waren es unbeschreibbare Eindrücke und Gefühle? Naseweise Nachfragen ließ er unbeantwortet, die Kunstwelt mußte schweigen, einige suchten in der Diskriminierung Zuflucht: nannten seine und seiner Epigonen Kunst Kitsch. Otter zeigte sich davon unbeeindruckt. Im Schafstall des Ortes begrüßte der Bürgermeister die Gäste, berichtete über die Stückzahl der Rinder und vergaß das Federvieh nicht, sprach von Pferden und Traktoren und den Einwohnern. Niederdeutsche Trinkfestigkeit maß sich mit der russischen. In Kutschen fuhr man durch Gemarkung und Dorf, besuchte die Feuerwehr und nicht zu vergessen die Schule, wo Erstkläßler, von der unvermeidlichen Blockflöte begleitet, „Am Brunnen vor dem Tore“ sangen, Tränen der Rührung entlockten. Beim betagten Schuster entdeckte der General eine Kriegserinnerung, das Foto eines Tigerpanzers in russischer Weite. „Jammerschade das alles, damals“, so der Alte und der General leutselig: „Jetzt ist Friede.“ Bei Bäuerin und Bauer war im Kuhstall Kaffeetrinken, da blitzte es vor Sauberkeit, das wunderte die Gäste wenig, denn Deutschland ist nun mal sauber. Im Schützenhaus vertilgte man zwei Schweine, Heidjerschnaps floß in Strömen, benebelte Gäste und Gastgeber. Die Kinder führten wieder zur Kunst, warteten geduldig auf den General und die Künstler, wollten wissen, wie es damals im Weltraum war, frei schwebend und fern der Welt. *Leonov* rühmte das Licht und die Farben, die ihn und seine Freunde zum neuen Sehen geführt, und überdies habe er den schönsten Planeten, die Erde, schauen dürfen im Lichterspiel des Unendlichen, und er wäre voller Dankbarkeit gewesen, daß dieser vom kosmischen Schleier eingewobene Planet seine Heimat sei. Eltern und Kinder betrachteten andächtig die Werke der Maler, delektierten sich an den Farben, die der Held der Welt zum Geschenk gemacht hatte.

GAGARIN, JURI: sowjetischer Kosmonaut, geb. 9. März 1934
Rayon Gshatsk (Gebiet Smolensk), gest. (verunglückt) 27. März 1968.

Gagarin führte am 12. April 1961 als erster Mensch
eine Erdumkreisung (108 min Gesamtflugzeit, „Wostok 1“) aus
und leitete damit die Flüge mit bemannten Raumflugkörpern ein.